



Jessé Souza

# Der kulturelle Rassismus globaler Herrschaft

**BELTZ** JUVENTA

Der Autor

Jessé Souza, Dr. phil., ist ordentlicher Professor für Soziologie an der Universidade Federal Fluminense (Brasilien). Seine Arbeitsschwerpunkte sind soziale Ungleichheit, soziologische Theorie und Lateinamerika.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.



Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-8284-5 Print

ISBN 978-3-7799-8285-2 E-Book (PDF)

ISBN 978-3-7799-8286-9 E-Book (ePub)

1. Auflage 2024

© 2024 Beltz Juventa

in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

Alle Rechte vorbehalten

Übersetzung: Marta Rocha

Herstellung: Myriam Frericks

Satz: xerif, le-tex

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985–2104-100)

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter:

<https://www.beltz.de>

# Inhalt

Einleitung	7
<b>Teil I Die Konstruktion des Gegensatzes zwischen Geist und Körper</b>	
Altes Judentum	14
Die Genese des Christentums	20
Die protestantische Revolution	27
Postreligiöse Moral	34
Der Kampf um soziale Anerkennung in der modernen Welt	42
Pierre Bourdieu und die Allgegenwärtigkeit des Rassismus	47
Zwischen moralischem Lernen und Rassismus	60
<b>Teil II: Multidimensionaler Rassismus: vom Rassenrassismus zum kulturellen Rassismus</b>	
Der Globale Rassismus: Ehrliche Völker gegen korrupte Völker	70
Vom wissenschaftlichen Rassismus zum Kulturalismus	79
Ein neuer Rassismus für ein neues Imperium: der kulturelle Rassismus	85
Die Kritik des impliziten rassistischen Kulturalismus	106
Für eine kritische und nicht rassistische Theorie der gegenwärtigen Welt	113

### **TEIL III Rassismus an der Spitze von Gesellschaften mit sklavischer Vergangenheit wie die USA und Brasilien**

Vom globalen Rassismus zum nationalen Rassismus	122
Die Ideologie des Weißwerdens ( <i>branqueamento</i> )	125
Der antirassistische Kontrapunkt	131
Die Metamorphose des Rassenrassismus zu einem falschen Moralismus	137
<b>Schlussfolgerung</b>	
Brasilien und die Vereinigten Staaten: die neuen Masken des Rassenrassismus und das Aufkommen der neuen extremen Rechten	154
Literaturverzeichnis	174

# Einleitung

Auf einer meiner Reisen von Brasilien nach Europa, begleitet von meiner Frau, machten wir einen Zwischenstopp in Portugal auf unserem Weg nach Deutschland. Unsere Visa waren vor einigen Wochen abgelaufen, und eine gründliche Kontrolle unserer Pässe hätte unseren Eintritt verhindert. Doch der portugiesische Flughafenmitarbeiter musterte uns von Kopf bis Fuß und kam zu dem Schluss: „Ja, die Visa sind abgelaufen, aber Sie wirken nicht wie illegale Einwanderer“, und so passierten wir die Kontrolle mühelos. Ich habe bereits mehrere Male in unterschiedlichen Situationen und an verschiedenen Orten entgegengesetzte Erfahrungen gemacht. Und sicherlich haben auch Sie, Leserin oder Leser, ähnliche Situationen erlebt oder beobachtet. Wir reflektieren jedoch selten über die Ursachen dieser moralischen Urteile, die auf vielfältige Weise das Leben der Menschen beeinflussen. Tatsächlich hinterfragen wir kaum die moralischen Urteile, die wir tagtäglich fällen. Wir betrachten diese Entscheidungen, die von größter Bedeutung im sozialen Leben jedes Einzelnen von uns sind, als selbstverständlich, als eine individuelle Schöpfung eines jeden von uns. Das ist ein Irrtum. Unsere Entscheidungen entsprechen einer Vorwahl, da sie historisch geformt sind und sich gesellschaftlich dem Einzelnen aufdrängen. Woher stammen die moralischen Bewertungen, die wir täglich treffen?

Um Nietzsche zu paraphrasieren, könnten wir sagen, der Mensch ist eine „gespannte Linie zwischen dem Göttlichen und dem Tierischen“. Das „Göttliche“, repräsentiert stets den „Geist“. Eine gute säkulare und anthropozentrische Interpretation hierfür wäre die kantische Idee von den drei Dimensionen der menschlichen Vernunft: Intelligenz, Moral und ästhetisches Empfinden. Die „Tierhaftigkeit“ andererseits bezieht sich auf den Körper und seine Affekte, die unser menschliches Schicksal mit dem aller anderen Tiere verbinden. Ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht – und meist sind wir uns der zugrundeliegenden moralischen Hierarchie, die unser Leben lenkt, nicht bewusst – bewerten wir ständig die soziale Welt und uns selbst anhand des Gegensatzes zwischen Geist und Körper. Das ist ein Gedankenexperiment, das jede Leserin, jeder Leser selbst durchführen kann. Alle Tugenden, Schönheit, Moral, Ehrlichkeit und Intelligenz – für Kant Dimensionen der menschlichen Vernunft – assoziieren wir mit dem Geist. Im Gegensatz dazu verknüpfen wir Sünde, Vulgarität und Primitivität mit dem „Körper“ und seinen tierischen Aspekten wie Sexualität und der unkontrollierbaren Welt der Affekte.

Die Errichtung einer Bewertungshierarchie basierend auf dem Gegensatz zwischen Geist und Körper, die sich, wie wir weiter unten detailliert darstellen, unweigerlich als prägnantes Kennzeichen der Einzigartigkeit der westlichen

Kultur herausstellt, beeinflusst implizit all unsere Beurteilungen der sozialen Welt. Wer seine Macht also faktisch legitimieren und im Laufe der Zeit reproduzieren möchte, muss sich zwangsläufig als Vertreter des Geistes präsentieren, sprich als Verkörperung von Intelligenz, Moral, Ehrlichkeit und Schönheit. Im Gegenzug besteht die Aufgabe, die erforderlich ist, damit jedes Individuum oder jede soziale Gruppe ihre eigene Unterlegenheit und Unterordnung akzeptiert, darin, sie zumindest teilweise von ihrer eigenen Animalität zu überzeugen, die sie entmenschlicht.

Tatsächlich scheint jede Form von Unterdrückung, die uns bekannt ist, dieser Logik zu folgen. Lassen Sie uns das näher betrachten. Im Rassenrassismus wird der weiße Mensch mit den Tugenden des Geistes – Intelligenz, Moral und Schönheit – assoziiert, während der schwarze Mensch mit Körper, Geschlecht, körperlicher Arbeit und allgemeinen primitiven Neigungen in Verbindung gebracht wird. Diese Logik legitimiert auch, wie Pierre Bourdieu eindrucksvoll gezeigt hat, den Klassenrassismus, der die Bourgeoisie, angebliche Vertreter des ästhetischen „guten Geschmacks“ und der Schönheit, den Arbeitern gegenüberstellt, die aufgrund ihres vermeintlichen Mangels an Geist animalisiert werden<sup>1</sup>. Das gleiche Muster lässt sich bei der Aufteilung zwischen Männern und Frauen feststellen, wobei erstere als Verkörperung des Geistes und der abgehobenen Moral dargestellt werden und Frauen auf Sex, Gefühle und den Familienbereich<sup>2</sup> reduziert werden. Schließlich verbinden Kulturen oder Gesellschaften, die sich zur Herrschaft berufen fühlen, wie die USA und Westeuropa, sich mit Wissenschaft, Spitzentechnologie – das heißt, Intelligenz – sowie mit Moral, Ehrlichkeit und Schönheit und dem Monopol ästhetischer Standards. Im Gegensatz dazu wird der globale Süden mit der Primitivität des Körpers und der Emotionen assoziiert, was das Fehlen von Wissenschaft und Technologie, Hässlichkeit und letztendlich Unehrlichkeit und systemische Korruption als inhärente Eigenschaften rechtfertigt<sup>3</sup>.

Dieses Buch beabsichtigt keineswegs, die Bedeutung der Dimensionen des Geistes zu leugnen. Im Gegenteil, jeder soziale und individuelle Lernprozess ist gleichzeitig ein Prozess der „Vergeistigung“. Alles, was uns durch individuelle und kollektive Lernprozesse verbessert, wird durch eine distanzierte und kritische Intelligenz, durch erhöhte Reflexivität und moralische Autonomie des Individuums sowie durch ein Lernen, das den Genuss der Schönheit ermöglicht, erreicht. Auf der anderen Seite unterliegen alle Formen der Legitimierung der faktischen Vorherrschaft einiger „Rassen“ über andere, einiger sozialer Klassen über andere, einiger Geschlechter über andere und schließlich einiger Gesellschaften über andere, wie wir sehen werden, einer vermeintlichen angeborenen Überlegenheit derer,

---

1 Bourdieu, Pierre, *La Distinction*, les editions de Minuit, 1979.

2 Bourdieu, Pierre, *La domination masculine*, SEUIL, 1998.

3 Souza, Jessé, *O Brasil dos humilhados*, Record, 2022

die als Verkörperung des „Geistes“ präsentiert werden, gegenüber denen, die als Repräsentanten des entmenschlichten „Körpers“ wahrgenommen werden.

In Wahrheit, wie wir weiter unten noch ausführlich behandeln werden, ist es durchaus möglich, die Spreu vom Weizen zu trennen – das heißt, authentisches soziales oder individuelles Lernen von seiner „ideologischen“ Verwendung zur Rechtfertigung der einfachen und reinen De-facto-Herrschaft in allen Aspekten des gesellschaftlichen Lebens zu unterscheiden. Wie wir sehen werden, ist jeder Kampf um die Universalisierung der „sozialen Anerkennung“<sup>4</sup> auch ein Kampf um das Erlernen der drei Dimensionen des Geistes. Schließlich ist es dieses Lernen, das uns reflektierter, autonomer und fähiger macht. Tatsächlich gibt es Gesellschaften, die es geschafft haben, diese Kompetenzen stärker zu universalisieren als andere. Es ist sowohl möglich als auch wünschenswert, Gesellschaften anhand dieses grundlegenden Kriteriums als fortschrittlicher oder rückständiger zu bewerten.

Unglücklicherweise ist jedoch der ideologische und instrumentelle Gebrauch des Gegensatzes zwischen Geist und Körper die vorherrschende Form. Diese implizite moralische Hierarchie, die weder reflektiert noch „bewusst“ gemacht wird, bildet den Rahmen, vor dem sich alle Formen der Unterdrückung und sozialen Herrschaft entfalten. In Anbetracht dessen, dass alle Formen der sozialen Herrschaft sowohl für die Herrschenden als auch für die Beherrschten legitimiert werden müssen, und dass der Gegensatz zwischen Geist und Körper zur universellen Formel für all unsere bewussten und unbewussten Bewertungen der sozialen Welt wird, konzentriert sich dieses Buch hauptsächlich auf die Rekonstruktion und Kritik dieser Formen der Legitimierung ungerechter Herrschaft.

Heutzutage neigt die Legitimation der faktischen Herrschaft dazu, die Form der Wissenschaft anzunehmen. Es ist die dominierende Wissenschaft, die nicht nur auf Bücher und Universitäten beschränkt bleibt, sondern auch den öffentlichen Raum erobert und bestimmt, was in den Medien dargestellt und von der Kulturindustrie produziert wird, die die Überlegenheit einiger Individuen, sozialer Gruppen oder ganzer Kollektive über andere legitimiert. Während die Rechtfertigung von Herrschaft und sozialer Unterdrückung in der Vergangenheit auf dem enormen Prestige der Religionen basierte, hat in der Gegenwart die Wissenschaft diese Rolle übernommen, indem sie definiert, was als wahr oder falsch angesehen wird, und was als vermeintlich gerecht oder ungerecht erachtet wird.

Diskurse über Korruption als moralischer Mangel ausschließlich mit untergeordneten Gruppen assoziiert, wie etwa mit sozialen Schichten, die als gefährlich, korrupt und unmoralisch betrachtet werden, oder sogar mit ganzen Gesellschaften, die als endemisch korrupt gelten, sind wissenschaftlich legitimiert. Wie wir weiter unten detailliert sehen werden, ist dies das Produkt scheinbar wis-

---

4 Honneth, Axel, Das Recht der Freiheit, Suhrkamp, 2021

senschaftlicher Theorien, die zur Legitimierung der tatsächlichen Dominanz der Stärksten und Reichsten konstruiert wurden, sowohl auf globaler als auch auf nationaler und lokaler Ebene. Das Hauptziel dieses Buches ist es, diesen „wissenschaftlichen Rassismus“ zu entlarven, der bewusst auf jede Erwähnung des Wortes „Rasse“ verzichtet und so vorgibt, nicht mehr rassistisch zu sein, um unter einer anderen Maske doch rassistisch zu bleiben.

Ein Verständnis des „wissenschaftlichen Rassismus“ hilft uns zu begreifen, wie die Wirtschaftselite mithilfe von weitgehend gefeierten intellektuellen Ideen „auswählt“ und „verbreitet“, die ihren Interessen dienen und ihre Herrschaft aufrechterhalten, indem sie sich mit wissenschaftlichem Prestige schmücken. Diese Eliten, sowohl auf kosmopolitischer und globaler als auch auf lokaler und nationaler Ebene, gründen weltweit Universitäten, Schulen und private Stiftungen, die einer gemeinsamen hegemonialen Interpretation folgen und alle Eliten und Berufsgruppen mit einer recht einzigartigen Weltsicht ausstatten. Da diese Eliten auch den öffentlichen Raum durch private Medien und die vielfältigen Aktivitäten der Kultur- und Unterhaltungsindustrie dominieren, werden dieselben Ideen täglich in Zeitungen, Fernsehen, sozialen Netzwerken, erfolgreichen Filmen und Büchern für die breite Öffentlichkeit wiederholt. Es sind diese Ideen, die aus Büchern und Bibliotheken stammen und die gesamte soziale Welt durchdringen die uns hier interessieren.

Trotz des globalen Schwerpunkts in dieser Arbeit stammen die meisten empirischen Beispiele zur Unterstützung unserer Argumente aus der amerikanischen und brasilianischen Geschichte. Dieser Ansatz ermöglicht es uns, die kosmopolitische, nationale und lokale Anwendung global dominanter Ideen zu beleuchten. Es sind diese Ideen, die als Schnittstellen zwischen internationalen und peripheren Eliten fungierten und sogar die komplementäre und strukturierte Logik, die sie charakterisiert, erklären. Wir werden feststellen, dass es kein Zufall ist, dass die Ideen, die die Gesellschaften des globalen Südens kriminalisieren, genau diejenigen sind, die die intern unterdrückte und ausgebeutete Bevölkerung in jeder nationalen Realität stigmatisieren. Mit dem Verlust des Ansehens offener und expliziter Rassismus seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts, tritt, wie wir sehen werden, die Idee der „Kultur“ der Affekte und Korruption in den Vordergrund, um dieselben Völker und sozialen Gruppen zu kriminalisieren und zu stigmatisieren, die zuvor durch offenen und expliziten Rassenrassismus diskriminiert wurden. Das Aufdecken und das Anprangern dieser Herrschaftsstrategie bilden den roten Faden dieses Buches.

Wir werden diese Geschichte in einer methodischen Art und Weise rekonstruieren: Im ersten Teil des Buches werden wir die moralische Hierarchie darlegen, d. h., eine spezielle Verschmelzung von aleatorischen Ideen und Werten, die sich im Westen von den Zeiten des antiken Judentums über die mittelalterliche Kirche und die protestantische Revolution hinweg, bis hin zu ihrer heutigen säkularen Form als dominierende Kraft etabliert hat. Diese Hierarchie lenkt, weitge-

hend ohne Reflektion, unser praktisches Verhalten bis heute; im nächsten Schritt wird dann aufgezeigt, wie diese zuvor dargestellte Hierarchie die globalen Herrschaftsprojekte seit der europäischen maritimen Expansion im Jahr 1500 und der damit einhergehenden Eroberung des Globus legitimiert.

Im dritten und letzten Teil des Buches untersuchen wir die Auswirkungen dieser Ideen und Werte in der US-amerikanischen sowie der brasilianischen Gesellschaft, um die Verbindungen zwischen globaler Herrschaft und innerstaatlicher Dominanz zu verdeutlichen, die auf demselben Arsenal an Ideen beruhen. In diesem Abschnitt werden wir zunächst die weltweite Legitimierung der USA nach dem Zweiten Weltkrieg rekonstruieren, die den Rassenrassismus des 19. Jahrhunderts in Europa durch einen „kulturellen Rassismus“ ersetzte, welcher durch die Theorie der Modernisierung und ihre modernen Ausformungen „wissenschaftlich“ verbreitet wird. Anschließend analysieren wir den Import der Modelle des „kulturellen Rassismus“, die in Brasilien zur internen Kontrolle der eigenen Bevölkerung durch periphere Eliten eingesetzt werden.

In diesem Kontext erlangt die Korruption oder genauer, die Konstruktion der „Befleckung durch Korruption“, für diejenigen, die unterwerfen und herrschen möchten, eine umfassende Bedeutung. Die Animalisierung und die daraus resultierende Entmenschlichung sozialer Gruppen und ganzer Gesellschaften, die früher durch offenen Rassismus hervorgerufen wurde, wird nun durch die neuen Masken der dominanten kulturalistischen Wissenschaft geprägt. Diese Wissenschaft gestaltet die Wahrnehmung der betreffenden Gruppen als von irrationaler Affektivität – und somit von grundlegender Korruption geleitet. Diese Stigmatisierung verhindert das Mitgefühl, das heißt, die Fähigkeit, das Leiden von Individuen, sozialen Gruppen, Gesellschaften oder sogar ganzen Teilen des Planeten mitzuempfinden, die folglich als objektiv minderwertig wahrgenommen werden. Derselbe Mechanismus legitimiert auch die Plünderung und Ausbeutung des Reichtums und der Arbeitskraft anderer Menschen, in dem Maße, wie er die Unterdrückten entmenschlicht, sei es auf globaler oder lokaler Ebene. Die Hauptthese dieses Buches ist daher, dass die soziale Herrschaft auf allen Ebenen, ob global, national oder lokal, auf einem gemeinsamen Mechanismus beruht, den es aufzudecken gilt, um seine alltägliche soziale Wirkung zu verstehen

# **Teil I**

## **Die Konstruktion des Gegensatzes zwischen Geist und Körper**

# Altes Judentum

Die Dualität zwischen Geist und Körper, welche die Gegensätze zwischen Tugend und Laster widerspiegelt und als unausgesprochene und vorreflexive moralische Hierarchie unser gesamtes Handeln im Alltag bestimmt, ist eine „Erfindung“ der westlichen Kultur. Genauer gesagt, ist sie, wie die Religionssoziologie von Max Weber uns zu verstehen hilft, ein Produkt des religiösen Rationalisierungsprozesses des Westens. In diesem Sinne liegt die Einzigartigkeit des Westens in seiner Fähigkeit, zum ersten Mal in der Geschichte, das Konzept der „moralischen Autonomie des Individuums“ zu entwickeln – also die Fähigkeit, selbständig zu reflektieren und rational zwischen alternativen Wegen der Lebensführung zu wählen.

Viele Menschen setzen Moral gleich mit Moralismus, was heißt, sie sehen sie als eine Reihe von traditionellen moralischen Regeln, die als starr definierte Verhaltensnormen dienen. Dies entspricht jedoch nicht der wahren Bedeutung von Moral. Ein guter Weg, um Moral zu verstehen, besteht darin, sie als gesellschaftlich geteilte, oft implizite, Gerechtigkeitsvorstellungen zu betrachten. Aus der Sicht des Einzelnen geht es vor allem um die Fähigkeit, grundlegende Lebensentscheidungen reflektiert und bewusst zu treffen. In diesem Sinne ist sie die zentralste Dimension des Individuums, die uns als menschliche Person grundlegender als jeder andere Bereich des menschlichen Geistes definiert. Gleichzeitig ist die Moral keine individuelle Konstruktion. Wie fast alles im Leben ist sie ein soziales und intersubjektives Produkt, das Ergebnis eines langsamen und mühsamen Lernprozesses. Selbst der Begriff des moralischen Subjekts, ob in religiösem oder säkularem Kontext, ist eine historische und soziale Konstruktion. Genauer gesagt, eine „erfundene“ Sache, die erstmals in der Geschichte als Ergebnis der spezifischen religiösen Entwicklung des Westens hervorgebracht wurde.

Möglicherweise hat kein anderer als Max Weber die Rolle des Aufkommens von Formen der Religiosität bei der Gestaltung der säkularen Welt, in der wir heute leben, besser erkannt. Statt Religion als eine Art Neurose oder „Opium des Volkes“ zu definieren, betrachtet Weber sie als Geburtshelfer aller symbolischen Formen, die wir über Jahrtausende mühsam entwickelt haben, um die Welt zu begreifen und uns darin zurechtzufinden. Eine dieser fundamentalen, aus der Religion hervorgegangenen Dimensionen ist das, was wir heute als Moral bezeichnen.

Um diese Überlegung anstellen zu können, ist es notwendig, dass wir uns in die Lage der Menschen versetzen können, die vor der Entwicklung des antiken Judentums mehr als tausend Jahre vor Jesus Christus lebten und in dem existierten,

was Weber als „magischen Garten“<sup>5</sup> bezeichnete. Die Magie ist eine Form der Religiosität, die die Beziehung zwischen der profanen und der übernatürlichen Welt als etwas Nahes und Kontinuierliches erleben lässt. Heilige und Geister werden als uns nahestehende Wesen gesehen, deren Gunst wir durch Gefälligkeiten und Schmeicheleien erlangen können, ähnlich wie wir das Wohlwollen der Mächtigen in der profanen Welt zu gewinnen versuchen. Es besteht kein wirklicher ethischer Gegensatz zwischen der magischen und der profanen Welt, sondern lediglich eine Spiegelung der profanen Welt in der übernatürlichen. Daher gibt es in Bezug auf die Magie kein wirkliches moralisches Lernen. Da sie die profane Welt lediglich „dupliziert“ und da es keine moralische Spannung gegen die Regeln „dieser Welt“ besteht, kann sie nicht kritisiert werden. Ohne Kritik und Selbstkritik ist jedoch kein Lernen möglich.

Nur in einem sehr losen Sinn könnte man von einer „magischen Moral“ sprechen, insoweit als rituelle Verbote geschaffen werden, um das Verhalten der Anhänger zu steuern. Diese Regeln umfassen beispielsweise das Verbot, das Fleisch eines bestimmten Tieres zu essen oder sich einem bestimmten als heilig betrachteten Baum zu nähern. Eine echte und strenge Moral – das heißt, ein reflektiertes und bewusstes Dilemma zur Auswahl zwischen alternativen und widersprüchlichen Lebenswegen – entsteht jedoch erst mit dem Aufkommen einer ethischen Religiosität. Der Unterschied zwischen Magie und ethischer Religiosität ist fundamental, denn nur in der ethischen Religiosität entsteht eine moralische Spannung zwischen den Geboten der religiösen Lehre und den Regeln der profanen Welt. Nur auf diese Weise kann letztere transformiert und verändert werden. Magie ist zutiefst konservativ und befürwortet die Kontinuität des Gewohnten, der Routine und vor allem der Tradition.

Die erste und beispiellose Befreiung der Menschheit aus ihrem langanhaltenden Winterschlaf im „magischen Garten“ der Existenz erfolgte im Kontext der ethischen Religiosität des alten Judentums. Aufgrund seines späteren Einflusses auf die wichtigsten ethischen Religionen der Welt, wie das Christentum und den Islam, stellt das antike Judentum den entscheidenden Ausgangspunkt für die moralische Entwicklung des Westens dar. Ein Schlüsselement dabei war die von der jüdischen Religiosität hervorgebrachte Vorstellung von einem persönlichen Gott, im Gegensatz zum unpersönlichen Gott, die beispielsweise in östlichen Religionen vorherrscht. Diese unpersönliche Gottheit des Ostens wird mit dem Kosmos, mit der natürlichen Ordnung der Dinge vermischt, was ein monistisches Weltbild zur Folge hat, in dem die ethische Spannung zwischen der religiösen Botschaft und den Regeln der profanen Welt auf ein Minimum reduziert ist.

Sobald die Gottheit jedoch als eine menschliche Persönlichkeit betrachtet wird, die über enorme Macht verfügt und noch menschliche Eigenschaften wie

---

5 Weber, Max, Das antike Judentum, Studienausgabe, Mohr Siebek, 1991.

den Willen, und sogar menschliche Charakterzüge und Schwächen wie Eifersucht und Zorn aufweist, verändert sich die Beziehung zur profanen Welt grundlegend. Jehova ist in diesem Kontext nicht einfach ein funktionaler Gott, sondern der Kriegsgott einer kleinen Nation, die von mächtigen Feinden umgeben ist. Ungehorsam gegenüber Jehova hatte katastrophale und unmittelbare politische und militärische Konsequenzen. Zwei Aspekte tragen zur Erklärung seiner Macht als Gottheit bei: 1) Der ethische Charakter seiner Botschaft, die sich durch Gebote manifestiert, welche auf die Bildung ethischen Verhaltens im Alltag abzielen und 2) der heilige und kollektive Vertrag (Berith), der zwischen Jehova und seinem Volk als Gemeinschaft, und nicht als isolierte Individuen, geschlossen wurde, was den kollektiven Druck auf den Einzelnen, ihm Gehorsam zu leisten, erheblich erhöht. Diese beiden Bedingungen zusammen waren ausschlaggebend für den Triumph über konkurrierende magische Kulte und andere Gottheiten<sup>6</sup>.

Von grundlegender Bedeutung für die Vitalität der ethischen Komponente des antiken Judentums war für Weber die Ausübung der jüdischen Prophetie. Mit der Bildung einer priesterlichen Kaste, die ihre religiösen Aufgaben in Tempeln wahrnahm, tendierte die Betonung hin zur magischen Praxis des Kultes, was allerdings im Widerspruch zur Lehre Jehovas stand. Nur die ethische Komponente des uneingeschränkten Gehorsams gegenüber den göttlichen Geboten war für Jehova von Bedeutung. Genau diesen Aspekt brachten die Propheten intensiv ins Bewusstsein. Erlösung war nur noch kollektiv und durch die strikte Einhaltung der göttlichen Gebote möglich, nicht mehr durch magische Heilstechniken und Kontemplation durch die Priester. Hier ist es von fundamentaler Bedeutung, den Unterschied zwischen dem Propheten und dem Priester zu verstehen: Der Prophet zeigt seinem Volk neue Wege auf oder erfindet sie, der Priester hingegen ist der „Bürokrat der Religiosität“ und reproduziert lediglich die bereits institutionalisierte prophetische Botschaft.

Die prophetische Neuigkeit im antiken Judentum bezog sich jedoch nicht auf den Inhalt der religiösen Botschaft, die bereits von den levitischen Priestern in der Tora [oder Thora und Torah, A. d. Ü.]. Die Arbeit der Propheten war vielmehr in der Radikalisierung der ethischen Komponente und ihre Auswirkungen auf das alltägliche Verhalten gerichtet. Daher bezeichnet Weber die ethischen Propheten des antiken Judentums als die ersten Menschen, denen es gelungen sei sich aus dem „magischen Garten“ der vormaligen Religiosität zu befreien. Es war der Versuch, die weltlichen Sphären den Geboten der religiösen Ethik anzupassen. Der Prophet Jeremia zum Beispiel war nicht zu Kompromissen bereit: Die weltliche Logik musste der religiösen Botschaft weichen und sich ihr unterordnen. Das außergewöhnliche Überleben der Juden als verfolgte Gemeinschaft über Jahrtau-

---

6 Ibid.

# Die Genese des Christentums

Trotz zahlreicher Gemeinsamkeiten ist eines der prägnantesten Merkmale, die das Judentum vom Christentum unterscheiden, die Überwindung der jüdischen Doppelmoral und damit zumindest im Prinzip die Herausbildung des Universalismus der christlichen Botschaft. Das frühe Christentum hat maßgeblich zur Universalität der ethisch-religiösen Botschaft beigetragen. Diese Komponente war bereits in Jesu Lehre ein zentraler Aspekt des Konzepts der universellen Liebe und wurde durch die paulinische Mission verstärkt, indem sie die Bildung universeller und offener Gemeinschaften ermöglichte und somit jüdischen Sektierertum entgegenwirkte. Als religiöse Botschaft ist das Christentum eines der besten Beispiele für eine Theodizee des Leidens – eine Weltdeutung, die sich an die Leidenden richtet und das Leiden sogar als heilige und erlösende Erfahrung legitimiert. Es ist eine Art von religiöser Botschaft, die der Religion als Rechtfertigung für Reichtum und effektive Macht diametral entgegensteht. Da sie sich an die Leidenden richtet, die den Großteil der Menschheit ausmachen, ermöglicht sie die Entstehung einer Massenreligiosität, die sich an die Mehrheit der Bevölkerung wendet.

Auch hier ist die besondere Art und Weise, in der sowohl der Weg des Heils als auch das höchste Gut der Erlösung wahrgenommen werden, von zentraler Bedeutung, um den Einfluss auf das praktische und alltägliche Verhalten der Gläubigen zu verstehen. Im Gegensatz zum jüdischen Verständnis, ist das höchste Gut der christlichen Erlösung bereits individualisiert und manifestiert sich in der Möglichkeit des ewigen Lebens des Individuums, nicht des Kollektivs wie im Judentum. Der Weg zur Erlösung hingegen bezieht sich auf das, was der Gläubige in seinem täglichen Leben tun muss, um das höchste Gut der Erlösung zu erreichen. Und die Art und Weise, wie der christliche „Heilsweg“ wahrgenommen wurde, hat bis heute Einfluss auf uns. Für Menschen in der heutigen säkularisierten Welt ist es schwierig, sich in die Situation der Menschen von damals hineinzuzusetzen. Bis vor etwa 200 Jahren war das „gerettet werden“ das Hauptanliegen aller Menschen, der Dreh- und Angelpunkt aller Handlungen und Gedanken. Die echte Furcht, ewig in der Hölle zu schmoren, diente als starker Anreiz, das tägliche Verhalten in die von der religiösen Botschaft vorgeschriebene Richtung zu lenken.

Das Christentum vereint auch die beiden großen Traditionen der Antike, die entscheidend für den Aufbau der westlichen Kultur waren: die jüdische ethische Religiosität und die griechische Philosophie. Vom Judentum übernimmt das Christentum nicht nur den entscheidenden Begriff eines persönlichen Gottes und die daraus entstehende ethische Spannung zur profanen Welt, sondern auch die individualisierte moralische Verpflichtung gegenüber dem Gewissen

# Die protestantische Revolution

Wir haben bisher gesehen, dass die Entwicklung der westlichen Religiosität für das moralische Konzept des Individuums verantwortlich war: eine der wichtigsten Besonderheiten in der Entwicklung des Westens als Ganzes. Sie beginnt mit der jüdischen ethischen Religiosität, die an das Bewusstsein des individuellen Gläubigen eine Anforderung für praktisches Verhalten richtet. Zumindest implizit bedeutet dies eine bewusste Entscheidung und damit eine Form der Reflexivität des moralischen Dilemmas: Was soll ich tun? Wie soll ich mich verhalten? Welche Lebensform soll ich wählen? Es ist offensichtlich, dass das für das Judentum typische kollektive Gut der Erlösung eine intensive Überwachung des Verhaltens des Einzelnen durch die Gemeinschaft beinhaltet, die zum Interesse des gesamten Kollektivs wird. Dennoch haben wir es hier mit einer ersten historischen Form der reflektierten Wahl des individuellen Verhaltens zu tun.

Wir haben auch gesehen, dass das Christentum mit seiner innovativen und noch stärker individualisierenden Aneignung des platonischen Tugendbegriffs nicht nur die Möglichkeit einer ganzen Sprache und Weltanschauung konstruiert, die auf der ersten Person basiert, sondern auch eine moralische Hierarchie, die vom Gegensatz zwischen Körper und Geist bestimmt wird und sowohl die sakrale als auch die weltliche Dimension umfasst. Diese Tatsache ist von grundlegender Bedeutung. Sie hilft zu erklären, „warum“ Menschen ihr Bewusstsein und ihr Verhalten verändert haben. Der affektive und emotionale Gewinn an Selbstwertgefühl und Stolz, der durch die Unterdrückung der körperlichen Triebe hervorgerufen wird – und der mit der Erlösung an sich verknüpft ist und sie gleichzeitig verstärkt –, ist wesentlich, um alle Arten von emotionalen, moralischen und Verhaltensänderungen zu verstehen. So kommt zu der christlichen Hierarchie, die die Vernunft über die Sinne stellt, diejenige zwischen den verschiedenen lebenden Arten hinzu, die dem Menschen ein Gefühl der Besonderheit und Überlegenheit verleiht, das weitgehend für die Anziehungskraft verantwortlich ist, die diese Art von Idee auf uns ausübt.

Der hemmende Faktor des jüdisch-ethischen Erbes im mittelalterlichen Katholizismus rückte jedoch die Spannung zwischen der ethischen Botschaft und der profanen Welt in den Hintergrund und begünstigte so die wachsende Verzahnung der religiösen Botschaft mit der weltlichen Ordnung. Denn das Prinzip der Gleichheit der Glaubensbrüder, ein Eckpfeiler des frühen Christentums, wurde vom mittelalterlichen Christentum zunehmend als eine vorsoziale Gleichheit interpretiert, die durch keinerlei Formen konkreter Ungleichheit erschüttert wurde. Einerseits war dies die eigentliche Voraussetzung für die integrative Kraft des Christentums, da sie die traditionellen Formen politischer Herrschaft förderte

# Postreligiöse Moral

Wir haben oben die Entwicklung des spezifischen westlichen Typs der Religiosität und die Entstehung der Moral in Form der Herausbildung des moralischen Individuums als Instrument der Göttlichkeit gesehen. Dies entspricht einer Weltanschauung, die eine abgewertete Wahrnehmung des „Diesseits“ als sündig und vergänglich einschließt – als bloßer Übergang zur wirklichen und ewigen Welt des „Jenseits“. Der widersprüchliche Aspekt des Protestantismus offenbart sich jedoch darin, dass dieser Typus von Religiosität in der Bejahung der Bedeutung des Alltagslebens nicht nur die Wissenschaft als zentrale Symbol- und Erklärungsinstanz heraufsetzt, sondern auch Arbeit und Familie als profane moralische Quellen ins Spiel bringt, die sich zunehmend von religiöser Bedeutung unabhängig machen.

So ist der moderne Mensch mit der Zeit immer weniger auf die religiöse Bindung angewiesen, um seinem Leben einen moralischen und existenziellen Sinn zu verleihen. In anderen Worten: Die Anerkennung des Alltagslebens ermöglicht es dem postreligiösen Subjekt, alternative und säkulare Sinnquellen für sein Leben hier und jetzt, „in dieser Welt“, zu finden. Dies zeigt, dass es sehr wohl möglich ist, sich postreligiöse und säkulare Formen der Moral vorzustellen. Daher werden wir untersuchen, wie sich die Bereiche Arbeit und Familie als alternative moralische Quellen für Individuen in post-traditionellen Gesellschaften entwickeln und wie diese wiederum mit der Idee von Öffentlichkeit und Demokratie verknüpft werden.

Es überrascht nicht, dass jede Frau und jeder Mann von heute, wenn sie oder er nach den wichtigsten Aspekten ihres oder seines Lebens gefragt wird, fast immer Arbeit und Familie oder Familie und Arbeit nennt. Manche fügen noch die Beziehung zur Religion oder zum Göttlichen hinzu, doch Arbeit und Familie erlangen eine nie dagewesene Bedeutung und legitimieren das Leben auf der Erde, wie es ist: verletzlich, zerbrechlich und vergänglich. Wie konnte es dazu kommen? Welche Probleme ergeben sich aus dieser neuen Situation? Woher stammt in diesem Zusammenhang unser Selbstwertgefühl? Wie erlangen wir Anerkennung von anderen? Und wie steht das in Beziehung zu überindividuellen und kollektiven Realitäten wie der Politik?

Beginnen wir mit einer Untersuchung der Arbeit und ihrer paradigmatischen Bedeutung für das Selbstwertgefühl eines jeden Einzelnen. Hier zeigt sich bereits der Kontext der wechselseitigen Abhängigkeit zwischen dem individuellen und dem sozialen Bereich. Der eine kann nicht ohne den andere existieren; sie beeinflussen sich gegenseitig, schwächen oder stärken sich. Indem der Protestantismus den Begriff der Arbeit mit dem des individuellen Wertes verband, wertete er

# Der Kampf um soziale Anerkennung in der modernen Welt

In dem von uns bislang nachgezeichneten historischen Prozess haben wir die Entwicklung der vorherrschenden moralischen Hierarchie im Westen dargestellt, von ihren religiösen Grundlagen bis hin zu ihrer säkularen Transformation. Diesen Weg zu erforschen ist von wesentlicher Bedeutung, nicht nur um besser zu verstehen, wer wir heute sind, sondern auch um alle Formen von Rassismus und symbolischer Herrschaft, die im Westen auftreten werden, in den weiteren Kapiteln dieses Buches zu begreifen. Weil die moralische Dimension oft von politischen und sozialen Kräften überschattet wird und in Form von scheinbar natürlichen und grundlosen ökonomischen Notwendigkeiten erscheint, erlaubt uns die bis hierhin durchgeführte Rekonstruktion, die Vorstellung zurückzugewinnen, dass wir in erster Linie moralische Wesen sind, die sich in einem Prozess der Selbstinterpretation und des Lernens befinden. Unsere Verhaltensweisen und unser Leben in all seinen Dimensionen werden in erster Linie von moralischen Bedürfnissen und Anreizen bestimmt.

Es bedarf jedoch noch ein fundamentaler Schritt, um das moralische Leben als Kern des individuellen und gesellschaftlichen Lebens vollständig zu begreifen. Wir müssen ebenfalls nachvollziehen, wie moralische Kämpfe den Stoff darstellen, aus dem die politischen Auseinandersetzungen unserer Zeit gewoben sind. Neben Liebe und Arbeit existiert eine dritte, womöglich die bedeutendste Quelle sozialer Anerkennung: die Generierung von „individueller Selbstachtung“ durch reflektierte und autonome Bürgerschaft. Genau das werden wir im Folgenden erörtern. An dieser Stelle erscheint mir die Arbeit des deutschen Sozialphilosophen Axel Honneth<sup>24</sup> als grundlegend. Honneth vertieft und modernisiert die Hegelsche Intuition, dass „der Kampf um Anerkennung“ das eigentliche Herzstück des gesellschaftlichen Lebens bildet. In Honneths Arbeit wird durch die Wiederbelebung der Kategorie der sozialen Anerkennung als eines elementaren sozialen Bedürfnisses eines jeden Einzelnen – und somit als zentrale Kategorie der modernen Politik – die Absicht deutlich, das traditionelle Hegelsche Erbe in einem zeitgenössischen Kontext wiederzugewinnen, der offen für empirische Untersuchungen ist. Dabei bleibt jedoch Hegels ursprüngliche Intuition von der Notwendigkeit eines vorher bestehenden Kontextes als primäre und ursprüngliche Voraussetzung für soziale und politische Praxis erhalten, ebenso wie eine dialogische Konzeption von der Bildung sozialer und kultureller Identität. Mit anderen Wor-

---

24 HONNETH, Axel. *Der Kampf um Anerkennung*. Frankfurt: Suhrkamp, 1992.